



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

1 Um die heimischen 18 Plätze streiten sich sieben Parteien: ÖVP, SPÖ, FPÖ, Grüne, Neos, Initiative 1 Europa und KPÖ. Bei den Stammwählern geht es nur um die Wählerwanderung vom Wohnzimmer ins Wahllokal. Angesichts der geringen Wahlbeteiligung ist das ein wichtiger Punkt. Alle Parteien würden aber Zeit verschwenden, jetzt noch überzeugte bis fanatische Anhänger der Gegenseite bekehren zu wollen.

Mittlerweile sieht sich jedoch eine Mehrheit als Wechselwähler, von denen viele unentschlossen sind. Sie schwanken nicht zwischen allen Parteien, doch vielleicht zwei oder drei davon. Wovon machen diese Leute ihre Wahlentscheidung abhängig? Da gibt es mehrere Möglichkeiten.

2 Die Wahlprogramme: In der für Politikwissenschaftler besten aller Welten würden wir Wähler die Wahlprogramme aller kandidierenden Parteien genau durchlesen. Dazu kommt ein Literaturstudium über das Europäische Parlament und seine Aufgaben. Was kaum jemand macht. Mit der inhaltlichen Basis einer Wahlentscheidung ist es in Wahrheit nicht so weit her.

Dazu ein Beispiel: Gegen das Handelsabkommen CETA zwischen der EU und Kanada waren in Umfragen bis zu 90 (!) Prozent der Österreicher. Es wurde trotzdem Wirklichkeit, nur möchten alle Parteien – vor allem die FPÖ und auch die



Wohin geht es mit der EU? Am 26. Mai wird abgestimmt, Österreich stellt 18 von 751 Abgeordneten

SPÖ als größte Umfaller – nicht mehr darüber reden. Warum das so leicht geht? Weil zwei Drittel zugleich sagen, dass sie inzwischen nicht mehr wissen, was im CETA-Vertrag steht.

3 Die Werbung: Oberflächliche Sprüche auf Plakaten sowie in Fernseh- und Internetspots merkt man sich leichter. Sind sie wahlentscheidend? Nein. Studien weisen wenig überraschend nach, dass fast jeder die Wahlwerbung mitbekommt. Sogar Nichtwähler tun das. Keiner entkommt den Dreieckständern, bei

welchen unsere vierbeinigen Freunde ihr Geschäft verrichten. Doch weniger als jeder Zehnte meint, dass sein Wahlverhalten dadurch irgendwie beeinflusst wird.

4 Das Geld: Wahlwerbung kostet logischerweise Geld. Unser Geld. Denn die Parteien bezahlen Plakate & Co. sowie ihre Wahlveranstaltungen mit jenen Euros, die sie durch die Parteienförderung aus Steuergeld erhalten. In Summe wird ein zweistelliger Millionenbetrag ausgegeben. Anschließend bleiben wir Steuerzahler noch-

mals, weil es bei der EU-Wahl eine Wahlkampfkostenrückerstattung gibt.

Das sind pro Partei bis zu zwei Euro pro Stimme. Insgesamt somit gut 13 Millionen Euro für alle Parteien, die es ins EU-Parlament schaffen. Ja, Sie haben richtig gelesen: Zuerst wird unser Steuergeld von den Parteien für den Wahlkampf ausgegeben, dann werden denselben Parteien ihre Wahlkampfausgaben mit neuerlich unserem Geld aus dem Steuertopf ersetzt.

Es gewinnt trotzdem nicht die Partei mit der meisten

Wie wir uns entscheiden

Morgen in zwei Wochen wählen wir das Europäische Parlament. „Wir“ sind 380 Millionen wahlberechtigte EU-Bürger. 6,4 Millionen Österreicher entscheiden über 18 von 751 Abgeordneten. Das sind kaum mehr als zwei Hundertstel aller Mandate. Doch was bewirkt der Wahlkampf?



Kohle. Nach Erfahrungen aus den USA ist man konkurrenzfähig, solange eine Partei mindestens die Hälfte des Wahlkampfbudgets der Gegner hat. Wer von den drei größeren Parteien ÖVP, SPÖ und FPÖ am Ende vorne ist, wird daher nicht durch den Geldbeutel entschieden. Kleinlisten wie jene des Ex-Grünen Johannes Voggenhuber scheitern hingegen vielleicht an den fehlenden Moneten.

5 Die Kandidaten: Wenn weder Werbung noch Geld entscheiden, sind es die kandidierenden Personen?

Jein. Wir haben ein Listenwahlrecht. Man muss auf dem Stimmzettel eine Partei ankreuzen. Die Kandidatenamen stehen da gar nicht drauf. Um einen solchen Namen als Vorzugsstimme hinzuschreiben, müssen die Wähler vorher extra nachlesen, für wen das sein kann.

Insofern ist interessant, wie der Versuch der ÖVP ausgeht, ihre Bewerber Otmar Karas & Co. in einen internen Vorzugstimmenwahlkampf zu schicken. Die der ÖVP zustehenden Parlamentssitze sollen anschließend nach der Zahl solcher

Stimmen für eine Person vergeben werden. Was rechtlich eine riskante Grauzone ist, denn ein nicht „freiwillig“ verzichtender Listenvorwähler kann seiner Partei „Ätsch!“ sagen und auch ohne Vorzugsstimmen das Mandat annehmen.

6 Die Medien: Die einzigen sicheren Gewinner der Wahl sind allerdings Fernsehen, Radio und Zeitungen. So ehrlich muss man sein. Ohne EU-Wahlkampf wäre im feiertagsreichen Mai womöglich bei der politischen Berichterstattung eine Phase der Ereignislosigkeit.

Sozusagen saure Gurken als Thema, wenn nicht die Parteien unfreiwillig für Skandale sorgen.

So aber überträgt allein der ORF in den nächsten Tagen Zweierkonfrontationen aller Parteibewerber, ein Duell der europaweiten Spitzenkandidaten und die berühmt-berüchtigte Elefantenrunde sämtlicher Frontleute unserer Parteien. Wer sich danach immer noch nicht entscheiden kann, ist selber schuld. Frei nach dem legendären Kabarettisten Karl Farkas: Schauen Sie sich das an!